erbung die Sicherung und Reinerhaltung der Art ist. Die mit ihr in typischer Ausbildung verknüpfte anomale Beschaffenheit der Gameten, insbesondere der geschlechtsbestimmenden Faktoren in denselben, bedeutet einen von der Natur regulierten Weg der Eliminierung der ihr unterworfenen Organismen“.

Wenn aber die alternative Vererbung in der Evolution das progressive, die intermediäre dagegen das konservative Element vertritt, so müssen wir wohl den Mutationen, die alle dem erstgenannten Vererbungstypus Folge leisten, eine große Rolle bei der Entwicklung zusprechen und in ihnen die ersten erkennbaren Stufen der Artdifferenzierung erblicken. Ob wir sie als elementare Arten auffassen oder an dem alten Linnéschen Artbegriff festhalten, scheint Ref. Geschmacksache zu sein.

Einen besonderen Abschnitt widmet Standfuß dem Gynandromorphismus, der bei den Schmetterlingsbastarden eine häufige Erscheinung ist. Auf Grund seiner langjährigen Kreuzungsexperimente schließt er sich der Auffassung an, daß bei den Schmetterlingen das ♀ digametisch ist und sucht auf der Basis der in letzter Zeit erschienenen zytologischen Untersuchungen an reinen Arten (Seiler) und an Mischlingen (Goldschmidt und Ref.) die häufige Entstehung von Gynandromorphismus bei sekundären Bastarden zu erklären. Die Standfußsche Erklärung, die Ref. gut begründet erscheint, ist schwer kurz zu referieren, weshalb dieser Hinweis genügen mag.

Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß ein so erfahrener Experimentator wie Standfuß, der Führer und Nestor der experimentellen Entomologen, sich der modernen Vererbungswissenschaft nicht verschlossen, sondern sich ihre Eroberungen angeeignet hat. Wir können mit ihm hoffen und wünschen, daß es ihm gelingen möge, seine so zeitraubenden und mühevollen Arbeiten zum Abschluß zu bringen und unsere Kenntnis von den Vererbungserscheinungen bei den Lepidopteren weiterhin zu bereichern.

Harry Federley.

Fischer, E. 1914. Die Rassenmerkmale des Menschen als Domestikationserscheinungen. Ztschr. f. Morphologie u. Anthropologie 18, S. 479—524, 7 Textfig.

Der bekannte Freiburger Anthropologe und Anatom tritt in dieser Betrachtung der erblichen Unterschiede der Menschen für die Theorie des Mendels der menschlichen Rassenunterschiede ein. Dadurch werde deren Erhaltung trotz aller Kreuzung ermöglicht, nachdem sie einmal entstanden seien. Zu der Frage des Mendels beim Menschen hat Verf. selbst in seinem klassischen Buche über die Rehoboter Bastards umfangreiches Material beigebracht. In dieser neuen Arbeit geht er nun auf die Frage der ersten Entstehung solcher Rassenunterschiede ein. Terminologisch nimmt er den vom Ref. vorgeschlagenen Begriff der Idiokinese an, welcher alle Vorgänge zusammenfaßt, die eine Änderung der Erbanlagen bewirken. Verf. stellt nun die Frage: „Warum kommen solche (auf Idiokinese beruhenden) Varianten beim Menschen relativ zu den anderen Tieren häufiger, ja auffällig häufig vor, wodurch mag das bedingt sein, welche äußeren Bedingungen verursachen oder erleichtern dieses Auftreten von Varianten beim Menschen?“ Er findet die Lösung in der sog. Domestikation, welche beim Menschen eine ebenso große erbliche Vieltätigkeit zur Folge habe wie bei den domestizierten Tieren. Domestiziert nennt man nach Verf. „solche Tiere und Pflanzen, deren Ernährungs- und Fortpflanzungsverhältnisse der Mensch eine Reihe von Generationen lang